Zeitschrift: Cartographica Helvetica. Sonderheft

Herausgeber: Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie

Band: 23 (2014)

Artikel: Deutsche Kriegskarten der Schweiz 1939-1945 : ein Vademecum

Autor: Oehrli, Markus

Kapitel: 1: Organisatorisches

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036770

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Teil 1: Organisatorisches

Schweiz

Die deutschen ▸Kriegskarten der Schweiz basieren auf den zeitgenössischen amtlichen ▸Kartenwerken der Eidgenossenschaft. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren das die ▸«Dufourkarte» und die ▸«Siegfriedkarte». Die ältere der beiden, die «Dufourkarte» (offiziell die *Topographische Karte der Schweiz*) im Massstab 1:100 000, erschien ab 1845 in einer einfarbigen Ausführung. Ab der Jahrhundertwende wurden die 25 ▸Kartenblätter in eine mehrfarbige Ausgabe umgearbeitet.[5]

Das detaillierteste Kartenwerk der Schweiz war die «Siegfriedkarte» (offiziell der *Topographische Atlas der Schweiz*) in den Massstäben 1:25 000 und 1:50 000. Zwischen 1870 und 1926 erschienen 604 Kartenblätter. Die «Siegfriedkarte» wurde dreifarbig gedruckt, nämlich in Blau für Gewässer und Gletscher, Braun für Höhenkurven und Schwarz für alle übrigen Kartenelemente wie Siedlungen, Verkehrsnetz, Fels, Wald und Schrift.[6]

Im Jahr 1935 erliess das eidgenössische Parlament nach langen öffentlichen Diskussionen das Bundesgesetz, das die Erstellung neuer *Landeskarten der Schweiz* in den Massstäben 1:25 000 bis 1:1 Mio. zum Ziel hatte. Damit sollten die «Dufourkarte» und die «Siegfriedkarte» durch moderne Kartenwerke abgelöst werden. Auf Grund der sich abzeichnenden internationalen Krise konzentrierte man sich auf den Massstab 1:50 000 als vom Militär geforderte Armeekarte. Die ersten Blätter der neuen *Landeskarte der Schweiz* erschienen 1938 von Teilen des Berner Oberlandes. Obwohl das Ausfuhrverbot erst 1939 in Kraft trat,[7] sind die neuen Karten nicht für die Herstellung der deutschen ▸Kriegskartenwerke verwendet worden.[8] Vermutlich fielen verschiedene, sich teilweise bedingende Aspekte ins Gewicht:

1. Bei den ab 1938 verfügbaren Gebirgsblättern der neuen *Landeskarte der Schweiz* war der inhaltliche Gewinn gegenüber der «Siegfriedkarte» gering. Vor dem Zweiten Weltkrieg fand die Bautätigkeit vor allem in städtischen Regionen des Mittellandes statt, wo die Karten folglich schneller veralteten als in den Berggebieten.
2. Wäre die *Landeskarte der Schweiz* parallel zur «Siegfriedkarte» als Kartengrundlage verwendet worden, hätte dies zwei verschiedene ausländische (d. h. Schweizer) Zeichenschlüssel innerhalb des gleichen deutschen Kartenwerks zur Folge gehabt.
3. Die neue *Landeskarte der Schweiz* unterschied sich ferner in der Ausgangshöhe der Höhenmessung, die als so genannter «neuer Horizont» um 3,26 m tiefer war als die Ausgangshöhe bei der «Siegfriedkarte». Auch hier hätte eine Vermischung der Schweizer Grundlagen innerhalb des deutschen Kartenwerks zu Problemen bei der Kartennutzung führen können.
4. Die beiden Schweizer Kartenwerke verwenden im Gebirge unterschiedliche Äquidistanzen für die Höhenkurven. Bei der *Landeskarte der Schweiz* entschied man sich für eine Äquidistanz von 20 m gegenüber jener von 30 m bei der «Siegfriedkarte».
5. Der Druck der *Landeskarte der Schweiz* war je nach Ausführung vier- oder fünffarbig gegenüber dem dreifarbigen bei der «Siegfriedkarte», was eine Erschwernis für die Kartenreproduktion bedeutete.[9]
6. Die Deutschen waren anscheinend im Ungewissen über das verwendete ▸Kartengitter der *Landeskarte der Schweiz*. Dies ist bemerkenswert, da jedes Kartenblatt seit Anbeginn mit der genauen Angabe der Projektion erschien.[10] Angeblich kannte man in Berlin die exakten Formeln nicht.[11]

Für ungeübtere Kartenleser oder beim Kartenlesen unter Zeitdruck hätten sich also mögliche Fehlerquellen ergeben. Solche galt es aber im Hinblick auf die Verwendung der deutschen Kriegskarten für das artilleristische Schiessen zu vermeiden.

Deutsches Reich

Auf der anderen Seite des Rheins war die 9. Abteilung im Generalstab des Heeres zuständig, sich mit Fragen der Heeresvermessung, des militärischen Kartenwesens und der Militärgeografie zu befassen. Erst 1936 eingerichtet, konnte sie auf einer jahrzehntelangen, seit dem Ersten Weltkrieg allerdings unterbrochenen einschlägigen Tätigkeit aufbauen.[12] Chef der 9. Abteilung war Gerlach Hemmerich, ein energischer und gebildeter Generalstabsoffizier alter Schule (vgl. Anhang A: Gerlach Hemmerich 1879–1969). Mit der Mobilisation wenige Tage vor Kriegsbeginn wurde die 9. Abteilung umbenannt in Abteilung für Kriegskarten- und Vermessungswesen.

Abb. 1: Hauptgebäude der Heeresplankammer an der Lützowstrasse 60 (im Bild hinter dem Fahrzeug) in Berlin. Hier befanden sich auch die Büros der Abteilung für Kriegskarten- und Vermessungswesen. Zum Komplex gehörte ferner die östlich (im Bild links) anschliessende Nummer 61 und eine eigens errichtete Druckerei im Hinterhof. (Dresden, Militärhistorisches Museum der Bundeswehr, PSF 404/BBAQ4112, Bl. [2]).

Bereits 1938 musste zur Entlastung von Hemmerichs Abteilung eine so genannte Heeresplankammer unter der Leitung Hugo von Langendorffs eingerichtet werden **(Abb. 1)**.[13] Diese hatte die termingerechte Ausführung der befohlenen Aufträge sicherzustellen. Aus Kapazitätsgründen vergab sie viele Druckaufträge an Betriebe der Privatwirtschaft (vgl. Anhang B: Tarncodes der Druckereien). Als weitere Dienststellen standen nach der Annexion Österreichs die Heeresvermessungsstelle in Wien und nach Kriegsbeginn die früheren Landesvermessungsämter in Warschau, Brüssel, Paris usw. zur Verfügung. Ausserdem gab es bis zu 20 Heereskartenlager.[14] Alle diese Dienststellen waren ortsfeste Einrichtungen; ihre Namen wechselten häufig. Besonders zu erwähnen ist die Umbenennung der Heeresplankammer zum Kriegskartenhauptamt im Jahr 1944.

Für den Krieg wurden auch mobile Fachleute benötigt, die mit den kämpfenden Einheiten unterwegs waren. Geodäten, Kartografen, Reproduktions- und Druckspezialisten wurden 1939 in grosser Zahl für den Kriegsdienst mobilisiert. Sie waren in motorisierten Karten- und Vermessungseinheiten eingeteilt. Bei Kriegsbeginn verfügte das Heer über 10 Vermessungsabteilungen, die einzelnen Armeen zugeordnet waren. Weiter gab es Vermessungs- und Druckereizüge und anfänglich 141 Kartenstellen, die Armeen, Armeekorps oder Divisionen unterstanden. Alle diese Einheiten verschiedener Stufen hatten die Aufgabe, *Vermessungen durchzuführen, Karten zu berichtigen und zu drucken sowie die Truppe laufend mit Vermessungsunterlagen und Karten auszustatten.*[15] Die Hauptlast der Kartenbearbeitung trugen aber nicht die Fachleute an der Front, sondern die Heeresplankammer in Berlin sowie die von ihr beauftragten Ämter und Betriebe der Privatwirtschaft. Während des Kriegs wurde die ausufernde Organisation mehrfach den neuen Verhältnissen angepasst **(Abb. 2)**.

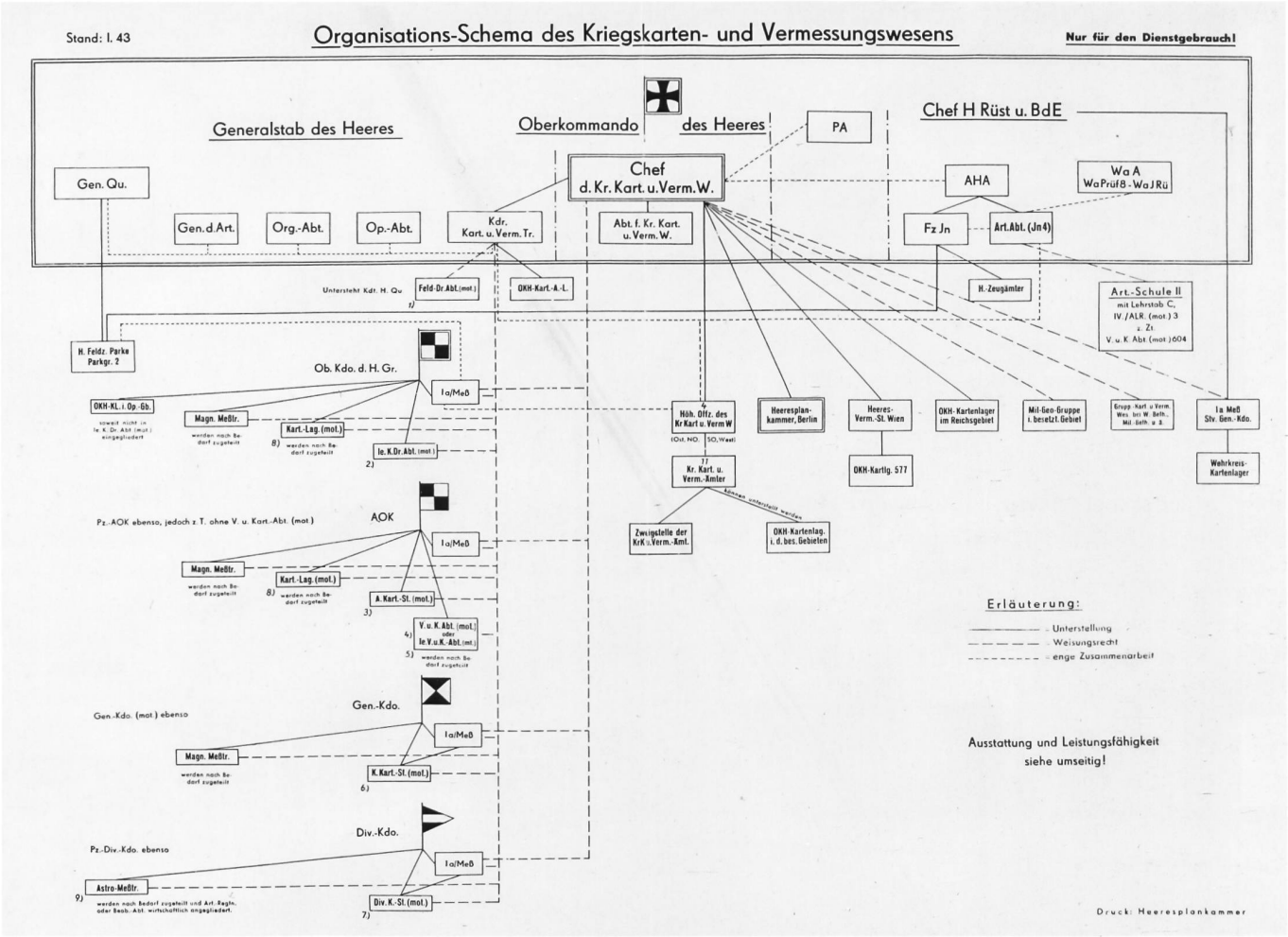

Abb. 2: Organisationsschema des deutschen Kriegskarten- und Vermessungswesens, Stand Januar 1943. (Dresden, Militärhistorisches Museum der Bundeswehr, PSF 404/BBAQ4192).

Zu Beginn wurden die aus ausländischen Vorlagen abgeleiteten Kartenwerke verschleiernd als ▸«Sonderausgabe» oder «Truppenausgabe» bezeichnet. Die Truppenausgaben wurden «im Feld» unter der Verantwortung der Karten- und Vermessungseinheiten des Heeres hergestellt. Für das Gebiet der Schweiz wurden keine Truppenausgaben gedruckt, sondern ausschliesslich Sonderausgaben. Diese entstanden in der Heeresplankammer oder wurden von ihr in Auftrag gegeben. Ab November 1942 galt für die Sonderausgaben der neue Gattungsbegriff *Deutsche ▸Heereskarte*.[16] Wenn nachfolgend gemeinsame Aspekte behandelt werden, ist von deutschen «Kriegskarten» die Rede.

Anfänglich war das Aussehen der verschiedenen Regionalausgaben der deutschen Kriegskartenwerke noch sehr unterschiedlich. Je weiter sich der Krieg hinzog und je grösser der Umfang der Kartenproduktion wurde, desto mehr wurden die Arbeitsabläufe und das Erscheinungsbild standardisiert. Allerdings hing viel von den verfügbaren ausländischen Kartengrundlagen ab. Von weitgehend unveränderten Nachdrucken bis zu vollständig neu gezeichneten Karten ist jede Zwischenform zu finden. Die Regionalausgaben der Schweiz gehören in die Kategorie der weitgehend unveränderten Nachdrucke. Ihr Aussehen wird nachfolgend im Teil 2 detailliert vorgestellt.

Der Vollständigkeit halber muss an dieser Stelle auch die Kartenproduktion der Luftwaffe erwähnt werden. Im Generalstab der Luftwaffe war dafür die 7. Abteilung zuständig. Sie bearbeitete kleinmassstäbige Fliegerkarten als eigenständige Kartenwerke. In der Spätphase des Kriegs wurden nur noch thematische Eindrucke in bestehende Karten des Heeres vorgenommen. Auch die Reichsmarine gab Karten heraus, doch befasste sie sich aus offensichtlichem Grund nicht mit der Schweiz. Eine übergeordnete Kartenstrategie für die gesamte Wehrmacht kam bis zum Kriegsende nicht zustande.[17]